

Wie baut man erdbebensicher?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **46 (1930)**

Heft 44

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahr. Unternehmer für den Tunnel und die Landquart-Brücke war die Firma Prader & Cie. in Zürich. Dieser umfangreiche Um- und Neubau der Station Klosters bietet auch dem Techniker mancherlei Lehrreiches.

Wie baut man erdbebensicher?

(Korrespondenz.)

Das jüngste Erdbeben, das im vergangenen Jahre die italienische Provinz Ancona so schwer heimsuchte, bei dem über 5000 Häuser zum Opfer fielen (4000 allein im Orte Senigallia), teils direkt einstürzten, teils aber so gestülpt haben, daß sie bis auf den Grund niedergelassen werden mußten, hat uns wieder erneut nachdenken lassen, welche Vorkehrungen beim Bauen zu treffen sind, damit ähnliche schwere Naturkatastrophen in Zukunft nach Möglichkeit abgewendet werden können.

Man weiß, daß die Erdbeben, die vulkanischen wie die tektonischen, sich an gewissen Herden immer wiederholen. Merkwürdigerweise hat aber mit Ausnahme Japans bis heute noch kein Land ernstliche Anstalten getroffen, bei der Neuerstellung von Gebäuden als Maßnahmen gegen kommende Erderstatterungen eine sichere Bauweise einzuführen. Merkwürdig besonders deshalb, weil doch von den großen Erdbeben in Messina (1908) und San Franzisko (1906) her ein bedeutendes Tatsachenmaterial an Beobachtungen vorhanden war, auf das man in der Folgezeit sich stützend, hätte aufbauen können.

Immerhin sind z. B. nach dem Beben von Avezzano (Januar 1915), einem der verhängnisvollsten seit demjenigen von Messina, für die Wiederherstellungsarbeiten in den betroffenen Provinzen gewisse Gesetze erlassen worden, welche eine Herabminderung der Gefahrenzonen bedeuten: In neuen Städten oder Stadterweiterungen sollten die Straßen eine Mindestbreite von 10 m erhalten, bei gewissen Ausnahmen 8 m, bei einseitiger Bebauung in bergigen Gegenden 6, bzw. 4 m. Die Häuser sollten außer dem Keller nur mehr zwei Wohngeschosse aufnehmen dürfen und eine Traufhöhe von maximal 10 m erreichen. Für Bodenflächen mit nebeneinanderliegenden, verschiedenen Widerstandsfähigkeiten wurde ein Bauverbot eingeführt, ebenso für sehr steiles Gelände, sofern der Grund nicht aus Fels besteht. Verboten ist dort ferner die Anwendung von Trockenmauerwerk, während bei Bruchsteinen nur mit regelmäßigen Fugen und gutem Mörtel gemauert werden darf. Bei Stützen und allen Gliedern, die Kräfte aufzunehmen haben, muß Gußeisen und anderes leichter zerbrechliches Material ausschneiden. Auch Bögen und Gewölbe über der Erde sind grundsätzlich verboten. — Die genannte maximale Gebäudehöhe von 10 m setzte man schon nach 1908, nach den Beben von Messina und Reggio in Calabrien fest, was aber nicht verhinderte, daß man dort später wieder Monumentalbauten, Schulen, Spitäler und Kasernen errichtete, die dieses Maß ganz beträchtlich überstiegen. In Tokio beabsichtigt man neuerdings in der Festsetzung der Straßenbreiten viel weiter zu gehen und die beidseitigen Gebäudehöhen an einer Straße + 10 m für die künftige Straßenbreite zu verlangen. Diese Forderung ergäbe praktisch lauter Straßen von mindestens 30 m Breite, die allerdings beim Umfallen der Häuser den flüchtenden Menschen einen sicheren freien Streifen in Straßenmitte garantieren würden.

Eine besondere Ansicht, aus der Erwägung heraus, daß in ausgesprochenen Erdbebengebieten die Stöße stets aus derselben Richtung erfolgen, geht dahin, das Straßensystem einer Stadt so zu wählen, daß die Erdstöße senkrecht zu den Schmalseiten der Häuser erfolgen, daß sie

also von den Längsverstärkungen der Tragmauern aufgenommen werden. Für diese „seismometrische Gestaltung“ der Städte zittert man namentlich Seltun auf Sizilien und Aquila in den Abruzzen. — Bei dem förmlichen Beben von Ancona sind eigentümlicherweise die Strandvillen von Senigallia unverändert geblieben. Die Sachverständigen erklären diese Erscheinung mit dem sandigen Boden, auf dem diese Gebäude erbaut sind und der die beste Sicherung gegen Erdbeben bilden soll.

Man hat auch versucht, dem Einsturz von Bauwerken dadurch zu begegnen, daß man die Basis der Gebäude möglichst breit schuf. In gewissen Gegenden hielt man sich an zähe, weniger spröde Baustoffe, z. B. auf der Insel Ischia an Holz für die Wände und an Blech für die Dachbedeckung. In weiteren Schüttergebieten Italiens verband man die Mauern mehrstöckiger Häuser in den oberen Stockwerken durch Bogen über den Straßen miteinander, damit sie sich gegenseitig stützen. Sehr massive Gebäude leiden in der Regel weniger als leichte Steinhbauten. Gerade die leichten Bruchstein- oder Ziegelbauten, wie sie vielfach noch in Italien und auf dem ganzen Balkan üblich sind, erwiesen sich erfahrungsgemäß für Erdbebengebiete als völlig ungeeignet.

Nur in den aller seltensten Fällen treten Gebäudeschäden infolge Erdspaltenbildung auf. Alle anderen Zerstörungen sind auf die direkten Stöße der Bebenwellen, die meist in spitzem Winkel zur Erdoberfläche, also sozusagen in der Horizontalrichtung auftreten, zurückzuführen. Es hängt somit ganz von der Seitensteifigkeit der Gebäudewände ab, ob sie die rüttelnden Seitenstöße der Erdbeben auszuhalten vermögen oder nicht.

Holzbauten in richtiger Konstruktion, das will heißen mit den sachgemäßen Bestrebungen, die einen soliden Dreiecksverband bilden, sind als sehr erdbebensicher anzusehen. In Japan, dem Land der häufigen Erderstatterungen, begeht man trotz jahrhundertelanger Erfahrung meist noch den Fehler, daß man relativ schwere Dächer auf die vorbildlich leichten Holzgerüste setzt. Deshalb die bedeutenden Menschenverluste anno 1923 in ganz Mitteljapan.

Aus den Publikationen über das Beben von San Francisco kann man über die spezielle Tauglichkeit von Eisenblechbauten leicht Schlüsse ziehen. Die Eisenkonstruktionen haben das schwere Beben meist überdauert, die Steinausriegelung wurde aber vielfach herausgeschleudert. In leichteren Fällen fiel die Ausmauerung nur an denjenigen Gebäudeseiten heraus, die in senkrechter Richtung zu den Erdstößen standen, die also nach diesen Seiten keine Stützbarkeit besaßen, während die den Stößen parallel laufenden Ausfüllungen stehen blieben. In besonders schweren Fällen wurde auch die Eisenblechkonstruktion total verstaucht und verbogen. Diese Bauart ist also nur einigermaßen erdbebensicher, wenn Skelett und Ausmauerung in besonders enger Verbindung miteinander stehen.

Im Eisenbetonbau besitzen wir die für Erdbebengebiete unbedingt zweckmäßigste Bauart. Einmal durch den rahmenartigen Zusammenschluß von Balken und Stützen, dann wegen der innigeren Verbindung zwischen Skelett und Außenhaut. Die erforderliche Seitensteifigkeit der Mauern läßt sich ohne weiteres in Eisenbeton herstellen und die Verstärkungen gegen allfällig auftretende waghrechte Stoßkräfte in den Balken und Decken können durch entsprechende Zusatzbewehrungen ohne große Mehrkosten auf leichtestem Wege beigelegt werden. Tatsächlich haben sich auch 1923 in Tokio die modernen eisenarmierten Betonbauwerke tadellos gehalten. In Süditalien begann man denn beim Wiederaufbau in der Provinz Ancona mit der sofortigen Errichtung von Eisenbetonhäusern in großem Ausmaße.

Bei dem letzten großen japanischen Beben sind vielfach die Eisenbahndämme zerstört worden. Hier hilft nur ein Mittel: die Böschungen möglichst flach anlegen, denn aufgeschüttete Dämme fallen bei Rüttelbewegungen seitlich leicht zusammen. — Tunnelbauten halten bei guter Ausführung sehr schwere Erschütterungen aus. Die sachgemäß ineinandergreifende und sich gegenseitig versteifende Gewölbekonstruktion leitet die Stöße weiter. — Bei Brückenbauten dürfen die Konstruktionen in Holz, Eisen und Eisenbeton gegenüber denjenigen in Stein hier bedeutend im Vorteil stehen, da die letzteren kaum geringe seitliche Kräfteeinwirkungen vertragen. Die Vorschriften der Baupolizei in Tokio verlangen darum bei Brücken die Einkullerung von ganz gewaltigen Seitenstößen (327 Metersekunden!) die eine ungewöhnliche Bauweise zur Folge hat. — Hochlamtne sind bei Erdbeben denkbar stark gefährdet. Immerhin läßt sich hier auch die eine Vorkehrung treffen, daß nämlich der Ingenieur die Höhe der Schornsteine so bemißt, daß die Periodizität der Eigenschwingungen nicht mit der Folge der einzelnen Erdstöße zusammensfällt und sich die zerstörende Wirkung dadurch verstärkt. Zu diesem Zwecke müssen selbstverständlich die vermutlichen Bebenperioden bekannt sein.

Bei der Errichtung von allen großen Bauwerken ist es daher auch in seismometrischer Hinsicht erforderlich, daß der Architekt, bzw. Ingenieur mit dem Geologen zusammenarbeitet. Erdbeben sind Naturgewalten, denen der Mensch in gewissem Maße ebensogut wie den Einflüssen von Wolkenbrüchen und Orkanen gegenüberzutreten vermag, vorausgesetzt, daß er ihre Kräfte erforscht. (Hü.)

Aktive Krisenbekämpfung.

(Eingefandt.)

In Konjunkturjahren richtet sich das Hauptaugenmerk des Unternehmers und Fabrikanten vornehmlich auf die technische Produktion, auf die Werkstätten und Maschinen. Die Nachfrage ist da. Es gilt nur, so viel als möglich zu produzieren und dem Markte die Augen offen zu halten. Da geht es vorwärts, da ist es leicht zu verdienen, wenn nur die Maschinen laufen. . . Krisenzeiten aber verlangen Kampf. Da sitzt die Sorge im Bureau, am Arbeitspult des Produzenten. Jetzt heißt es: wie können wir durchhalten? wie können Aufträge hereingeht werden? wie machen wir es, daß die Arbeitskräfte beschäftigt werden können? daß die Maschinen laufen . . .

Das sind die Zeiten, wo geschäftliche Initiative und praktischer Sinn an die Front des wirtschaftlichen Kampfes gehören. Je stärker diese aktiven Kräfte sind, umso größer ist die Aussicht, die Krisis rasch und erfolgreich zu überwinden. Rein Betrieb ist gestichert vor Krisen. Aber der Mensch kann die Rückschläge der Wirtschaft überwinden. Ihm ist die Intelligenz gegeben, die Energie zur Verwirklichung der Pläne. Jetzt braucht es intensivste Orientierung über den Markt, neue Ideen für die Fabrikation, neue Gedanken für die geschäftliche Organisation, raffinierte Verkaufsanstrengungen, Erlundigungen nach besseren Einkaufsmöglichkeiten usw. Jetzt ist schon der Weg zu bahnen für den kommenden Konjunkturaufstieg.

Diese Aktivität der Produzentenkreise kann nun gerade auch in der Schweizer Mustermesse zu fruchtbarer Auswirkung gelangen. Die Messe ist für die schweizerische Volkswirtschaft ein wichtiges Hilfsmittel zur Krisenbekämpfung. Sie ist vor allem geeignet, der heimischen Industrie den inneren Markt festigen zu helfen. Initiative Kräfte werden in der Messe gesammelt und neue Energien werden von ihr aus wieder in die Kanäle des wirt-

schaftlichen Lebens geführt. Wir modernen Menschen rechnen mit der Zeit. Die Messezeit ist kurz, sie erfordert Höchstleistungen, also auch eine richtige Organisation der Beteiligung. Mit fortschrittlichen Methoden kraftvoll durchhalten in dieser Krisis: das muß die Parole sein für die Aussteller der Schweizer Mustermesse 1931.

Künstliche Holz Trocknung.

Aus dem Buche: Künstliche Holz Trocknung von Dr. Ing. Fr. Moll, Verlag Springer, Berlin.

Zum Unterschied von der natürlichen Holz Trocknung, die bekanntlich dadurch vor sich geht, daß die frische Luft durch das speziell aufgestapelte Holz hindurchgeht, wird die künstliche Holz Trocknung in geschlossenen Räumen vorgenommen. Diese Art der Trocknung kann in jedem notwendigen Zeitpunkt vorgenommen werden, und hat denn auch in den letzten Jahren, umso mehr, als sie beliebig beschleunigt werden kann, sich stets vermehrter Inanspruchnahme erfreut. Die künstliche Trocknung wird mit Vorliebe bei edeln Hölzern, wie sie der Möbelschreiner verwendet, durchgeführt. Daneben eignen sich aber auch die Bauhölzer zur künstlichen Trocknung.

Wenn in Deutschland heute etwa 5—10 Mill. m³ Holz der künstlichen Trocknung unterzogen werden, so dürfen wir auch in der Schweiz — allerdings mit kleineren Zahlen — damit rechnen, daß bereits erhebliche Mengen Holz diesem Verfahren unterzogen werden.

Nach amerikanischen Schätzungen betragen die Schäden, die bei der natürlichen Trocknung (Lagersäule, Verblauen) entstehen, bei Laubholz 12%, bei Nadelholz 5%. Bei der künstlichen Trocknung treten natürlich ebenfalls Schäden auf, wie z. B. Reißen, Hartwerden u. a. m. Sie stehen aber in keinem Verhältnis zu den Schäden der natürlichen Trocknung, so daß sich die Einführung der künstlichen Trocknung, ganz abgesehen von der Notwendigkeit bei dem Tempo, in dem heute die Arbeiten durchgeführt werden müssen, unbedingt lohnt.

Das Buch gibt einen hübschen Überblick über den Aufbau des Holzes, die Beziehungen zwischen Holzmasse und dem Wasser, die Veränderungen des Holzes beim Entzug des Wassers, die Unterschiede zwischen natürlicher und künstlicher Trocknung und den Betrieb einer Trockenkammer, und kann als Wegweiser für die Einrichtung einer künstlichen Trockenanlage sehr gut gebraucht werden. (Dr. Kohler, Bern.)

Werkzeugmaschinen im Film.

(Eingefandt.)

Die Vielseitigkeit der Werkzeugmaschinenindustrie prägt sich nirgends besser aus, als in ihrer großen Beteiligung an der Leipziger Technischen Messe in jedem Frühjahr. Wer je diese Schau erstklassiger Maschinen und Geräte gesehen hat, wird den Eindruck nie verlieren. Die Aufgabe, diese Schau im Bilde festzuhalten, daß man sie auch denen zeigen kann, die aus irgend welchen Gründen die Leipziger Technische Messe nicht besuchen konnten, erfüllt bereits seit langem der Film. Vor fünf Jahren hat die Maschinenschau G. m. b. H. begonnen, von dieser lehrreichen Ansammlung von Maschinen Filmberichte herzustellen, deren erste Serie von rund 5000 m jetzt abgeschlossen wurde.

Wie die früheren Teile dieser Filme sind auch diese beiden letzten außerordentlich inhaltsreich. In einzelnen Szenen, bei denen die Werkzeugmaschinen gewissermaßen die Schauspieler sind, werden Aufbau, Wirkungsweise und Leistungen der einzelnen Werkzeugmaschinen gezeigt. An der Einständer-Karusselldrehbank sehen wir die Ar-